

30 Jahre Freie Radios

1993 wurde das Rundfunkmonopol durch eine Klage beim Europäischen Gerichtshof zu Fall gebracht. Heute sind die 14 lizenzierten Freien Radios und drei Community-TVs wichtige Akteure der Medienlandschaft. Was diese auszeichnet und antreibt.

Bericht von **Stephan Scopetta**

Im Jahr 1989 fiel der Eiserne Vorhang, ein Wendepunkt, der eine Ära der Veränderung und Hoffnung in Europa einläutete. Junge Demokratien begannen, sich zu entfalten, und in Ländern wie Polen, Serbien und Albanien erlebten private Rundfunkanstalten einen regelrechten Boom. Doch während sich der Osten öffnete, hielt Österreich eisern an seinem Rundfunkmonopol fest und bildete die letzte Bastion der Kontrolle inmitten eines Kontinents im Wandel. In den frühen 1990er-Jahren erlebten die Betreiber von Piratensendern die volle Härte staatlicher Macht: Die Behörden setzten Hub-schrauber ein, um Journalisten zu verfolgen, führten Hausdurchsuchungen bei Aktivisten durch, verstärkten die Funküberwachung, verhängten drastische Geldstrafen und beschlagnahmten Sendeanlagen. All diese Maßnahmen dienten dem Ziel, das Monopol des ORF zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Die harten staatlichen Maßnahmen brachte die Radiopiraten an ihre finanziellen Grenzen, die ab Herbst 1993 den regelmäßigen Betrieb einstellen mussten und den Fokus auf die Legalisierung ihrer Radioarbeit richteten.

Der Fall des ORF-Monopols

1991 entstand ein erster Gesetzesentwurf zur fairen Frequenzaufteilung und zur finanziellen Unterstützung Freier Radios. Diverse Vereine gründeten sich zwischen 1992 und 1993, um nichtkommerzielle Sender zu etablieren. Ein Meilenstein war letztendlich die Klage von Radio

AGORA und anderen beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, die 1993 zu Österreichs Verurteilung führte. Im Urteil wurde das österreichische Rundfunkmonopol als Eingriff in die Meinungsfreiheit gebrandmarkt. In der Debatte um die gesetzliche Neuregelung der Regionalradios waren die Piraten aktiv beteiligt, erhielten jedoch zunächst keine Lizenzen. Eine erfolgreiche Klage führte zur Überarbeitung des Regionalradiogesetzes, das 1997 verabschiedet wurde. Unter den über 300 Bewerbern für die neuen Frequenzen schnitten die Freien Radios bemerkenswert ab: Acht von zwölf Bewerbern erhielten eine Lizenz oder wurden über Sendefenster integriert.

Fester Bestandteil der Medienwelt

Heute bilden die 14 lizenzierten Freien Radios und drei Community TVs neben öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Sendern die dritte Säule des heimischen Rundfunks. Mit einer technischen Reichweite von 6.091.000 Millionen Österreichern sind sie ein wichtiger Player der österreichischen Medienszene. Dabei finanzieren sie sich hauptsächlich über Förderungen und verfolgen keine Gewinnziele. Corinna Drumm, Geschäftsführerin des Privatsenderverbands VÖP: „Die nicht-kommerziellen Rundfunksender stellen – ebenso wie die kommerziellen Privatsender – einen wichtigen Teil des pluralistischen Mediensystems in Österreich dar. Sie leisten einen maßgeblichen Beitrag zu dem vielfältigen und qualitätsvollen Rundfunkangebot hierzulande. Das ist gut für die Menschen in Öster-

reich, denn je mehr Sender es gibt, umso mehr Auswahlmöglichkeiten hat der oder die Einzelne.“

Medienkompetenz stärken

Auch für Wolfgang Struber, Geschäftsführer Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR Medien), ist der freie Rundfunk ein wichtiger Faktor für die Österreichische Medienlandschaft: „Diese Sender übernehmen vor allem im lokalen Raum eine demokratiepolitisch bedeutsame Rolle in Ergänzung zu den größeren, kommerziellen oder öffentlich-rechtlichen Angeboten. Gleichzeitig leisten sie einen wertvollen und wichtigen Beitrag zur Stärkung der Medienkompetenz.“

Dabei können sich die Zahlen aus dem vergangenen Jahr sehen lassen. Nur 2023 veranstalteten die Mitglieder des Verbandes Freie Rundfunk Österreich 883 Workshopstage, an denen auch 231 Schulen teilnahmen. Insgesamt nahmen 8.132 Personen, darunter 3.165 Schüler, an den Medienkompetenz-Workshops teil. Struber: „Eine besondere Stärke der Freien Radios liegt in deren Konzept als ‚Mitmach-Radios‘. Interessierten Bürgern wird hier ein Forum geboten, um unter Anleitung journalistisch tätig zu werden und objektive, ausgewogene Beiträge zu selbst gewählten Themen zu gestalten. Damit wird ein Verständnis für die Grundlagen journalistischer Arbeit geschaffen und so auch die Rezeption, Einordnung und Bewertung anderer, medialer Angebote erleichtert. Das sind wertvolle Learnings, auch zur Stärkung der persönlichen Medien- und Informations-Kompetenz, insbesondere in

Zeiten, in denen sich die Problematik von Desinformation und Propaganda, vor allem auf Social Media, durch den potenziell missbräuchlichen Einsatz Künstlicher Intelligenz weiter verschärft – gerade im Superwahljahr 2024.“

Nicht die Reichweite zählt

Medienvielfalt ist ein essenzieller Bestandteil einer stabilen und gut funktionierenden Demokratie. Maren B. M. Beaufort vom Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung vom der Österreichische Akademie der Wissenschaften: „Community Radios und Fernsehstationen haben – wie auch eine von der RTR beauftragte empirische Studie festgestellt hat – Funktionen übernommen, die besonders angesichts des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels von nicht zu unterschätzendem Wert sind und die, aufgrund der jeweiligen strukturellen Zwänge, weder von öffentlich-rechtlichen noch von privat-kommerziellen Anbietern in vergleichbarer Weise erbracht werden können. Reichweite ist, wenn es um Bürgermedien geht, nicht die wichtigste Größe, sondern der Multiplikatoreffekt, der durch die Aktivitäten in und für eine Region entsteht.“

Zu geringe Förderung

Vergangenes Jahr wurden auch die Mittel für den nicht-kommerziellen Rundfunk deutlich aufgestockt. Struber: „Der Fachbereich Medien der Rundfunk und Telekom Regulierung leistet mit dem bei uns eingerichteten

Nichtkommerziellen Rundfunkfonds einen starken Beitrag zur Absicherung der Freien Medien. Die uns dafür zur Verfügung stehenden Fördermittel wurden im Jahr 2022 von jährlich drei auf fünf Millionen aufgestockt. Damit können wir in dem Bereich einiges bewegen. Inhaltlich leisten die Freien sehr gute Arbeit.“

Trotzdem weist der aktuelle „Media Pluralism Monitor“ erstmalig seit der Einführung vor rund zehn Jahren ein hohes Risiko auf. Beaufort: „Die Ursachen dafür liegen an einer hohen Medienkonzentration, an den rückläufigen Einnahmen, die weit unter dem BIP-Wachstum liegen, dem Abfluss von Online-Werbeinnahmen an einige wenige globale Plattformen, an den personellen

Einschnitten in die Redaktionen und einem unzureichenden System der Medienförderung, das große Unternehmen begünstigt.“

Expertin Beaufort betont die Notwendigkeit einer Medienpolitik-Neuausrichtung, die den öffentlich-rechtlichen Rundfunk digital stärkt und politisch unabhängiger macht. Sie fordert zudem eine Medienförderung, die sich auf journalistische Qualität und demokratische Relevanz konzentriert sowie die Unterstützung von Kooperationen für qualitativen und investigativen Journalismus.

Darüber hinaus plädiert sie für die nachhaltige Förderung privater Medien im digitalen Bereich zur Sicherung ihrer globalen Wettbewerbsfähigkeit und die Ermöglichung gleicher Chancen für Online-Startups und lokale Medien, insbesondere im nicht-kommerziellen Sektor, um lokale demokratische Kommunikation zu stärken. VÖP-Geschäftsführerin Drumm sieht ebenfalls dringenden Handlungsbedarf bei den finanziellen Mitteln: „Eine angemessene Förderung von qualitätsvollen Inhalten im privaten Rundfunkbereich muss sichergestellt werden. Doch die jetzigen Mittel, die für den privaten Rundfunk zur Verfügung stehen, sind hierfür jedenfalls nicht ausreichend.“

„Freie Sender sind Vorreiter einer partizipativen Demokratie“

Helga Schwarzwald, Geschäftsführerin Verband Freier Rundfunk Österreich, über die Pionierrolle des Freien Rundfunks, die Notwendigkeit der Förderung und die Zukunft des Freien Rundfunks.

Interview von **Stephan Scopetta**

HORIZONT: Welche Bilanz ziehen Sie nach 30 Jahren Freie Radios in Österreich?

HELGA SCHWARZWALD: Ich bin sehr stolz auf unser Sender! Alle, die an den Sendestart gingen, bereichern mit nachhaltiger Kontinuität den österreichischen Rundfunk. Die Sender haben vielen österreichischen Musiker, Kunst- und Kulturschaffenden ihr erstes Air Play oder Interview verschafft. Freie Sender sind Vorreiter einer partizipativen Demokratie. Sie



Helga Schwarzwald, Verband Freier Rundfunk Österreich
© Ian Ehm/VFRÖ

leben breite Teilhabe, Diversität und Mehrsprachigkeit und machen sie zu – preisgekrönten – Sendungen.

Die Medienwelt hat sich in den letzten Jahren durch Internet, Social Media und Streaming grundlegend verändert. Könnten wir nicht auf den staatlich geförderten Freien Rundfunk verzichten?

Wir sind viel mehr als Rundfunksender und deshalb kann man auf uns nicht verzichten. Wir sind Lern- und Praxisorte für Medien- und Informa-

tionskompetenz. Und diese Kompetenzen brauchen wir alle auf Social Media noch dringender als im Rundfunk. Wir sind medienpolitische Akteure, die schon einmal eine Infrastruktur – wie den Rundfunk – demokratiepolitisch verbessert haben. Das machen wir wieder: Wir arbeiten seit Anfang der 2000er Jahre – in nationalen wie europäischen Kooperationen – für die digitale Bereitstellung unserer Programme auf demokratiepolitisch verträglichen Plattformen, wie cba.media. Das verdient besser und nicht schlechter gefördert zu werden.

Die Förderungen wurden 2023 auf fünf Millionen Euro angehoben. Reicht das, um eine Zukunft des Freien Rundfunks zu gewährleisten?

Nein. Zum einen haben wir auf einem niedrigen Förderniveau begonnen. Zum anderen gibt es überall Indexanpassungen, nur bei den Förderungen nicht. Daher waren die zwei Millionen nach mehr als zehn Jahren Still-

stand längst überfällig, um den realen Förderverlust zu kompensieren. Will Österreich die erreichte Medienvielfalt, die ohnehin nicht allzu groß ist, erhalten, braucht es auch ausreichende Mittel und daher wäre auch für uns eine weitere Anhebung der Fördermittel auf zehn Millionen Euro dringend notwendig. Wichtig sind dabei Förderbedingungen, die auch für kleinere Unternehmen geeignet sind und so nicht Medienkonzentration weiter gefördert wird.

Wird es den Freien Rundfunk in den nächsten 30 Jahren noch geben?

Für mich ist die Frage höchstens, ob es den Rundfunk so noch geben wird. Das Freie wird es auf jeden Fall geben: diesen Spirit und die Bereitschaft, sich für ein breites gesellschaftliches Miteinander zu engagieren, dafür – wenn es notwendig ist – zu kämpfen und jedenfalls tagtäglich dafür zu arbeiten, dass die Teilhabe am medialen Diskurs für alle in Österreich möglich wird.